



URSULA REUTNER. "Frankophonien weltweit. Elemente für eine vergleichende Analyse". *Romance Philology* 75 (Spring 2021):87–103.

Die Projekte *Typology of Francophonies (ToF)* und *Romance Languages in Africa (RoLA)* sind dem Französischen in der Welt gewidmet. Seine soziolinguistische Situation, Sprachgeschichte und sprachlichen Charakteristika sowie die ihm geltende interne und externe Sprachpolitik werden für jede einzelne Frankophonie dargestellt. *ToF* betrachtet dabei auch einige Gegenden Frankreichs genauer und erlaubt so, Unterschiede und Gemeinsamkeiten bei der Entwicklung des Französischen in seinem wichtigsten Kernland und späteren Expansionsgebieten herauszuarbeiten. *RoLA* nimmt zudem portugiesisch- und spanischsprachige Länder Afrikas sowie die ehemaligen italienischen Kolonien in den Blick und legt damit insbesondere den Vergleich der afrikanischen Frankophonien mit den Hispanophonien und Lusophonien Afrikas nahe. Beide Projekte zeichnen sich durch ihre Kohärenz aus: Alle Gebiete werden nach einheitlichen Analysekriterien beschrieben und bezüglich der Mehrsprachigkeit vor Ort perspektiviert (vgl. Reutner 2017, in Vorbereitung).

Im Hinblick auf ihre Sprachgeschichte lassen sich die Frankophonien nach der Dauer unterscheiden, in der die Gegenden dem französischen Einfluss ausgesetzt waren. In den Kerngebieten konnte sich das Französische direkt aus dem Latein entwickeln und somit frühestmöglich etablieren. Ausgehend von diesen Gegenden wurde es in Expansionsgebiete getragen. Dabei stellen sich nicht nur späte Expansionsgebiete, die im Zuge des ersten und zweiten Kolonialreichs zu Frankreich kamen, als solche

heraus, sondern auch einige Regionen Frankreichs, in denen das Französische andere romanische Sprachen verdrängte: Südfrankreich, das die Nordfranzosen in den Albigenserkriegen eroberten, Katalonien, das sie mit dem Pyrenäenvertrag von Spanien übernahmen, und Korsika, das sie Genua abkauften. Auch nicht-romanische Sprachen wurden in Frankreich vom Französischen nach und nach überlagert: das Alemannische in dem mit dem Westfälischen Frieden in großen Teilen an Frankreich gefallenen Elsass, das Bretonische und Baskische in den schrittweise eroberten Gebieten der Bretagne bzw. des Baskenlands.

Die Expansion setzte sich später weltweit fort: Im 17. Jahrhundert kamen Regionen in Amerika und dem Indischen Ozean wie die Akadie, Quebec, Louisiana, Haiti, Martinique, Guadeloupe, Französisch-Guyana sowie Mauritius, La Réunion und die Seychellen hinzu. Nicht immer ist die Expansion mit einer territorialen Annexion verbunden: Frankokanadier siedelten zum Beispiel im westlichen Kanada, ohne die Gegenden zunächst offiziell zu beanspruchen, oder zogen in die Neuenglandstaaten, nur um dort zu arbeiten. Meist mit territorialer Annexion ging die zweite koloniale Welle einher, die neben Indochina und der Südsee vor allem Afrika erfasste. Dabei traten in den heutigen Staaten DR Kongo, Burundi und Ruanda erstmals auch die Belgier als Kolonialmacht in Erscheinung. Mancherorts traf das Französische auf Spuren des Römischen Reichs und damit des Lateinischen, so im bodenständig flämischsprachigen Brüssel, das sich immer stärker französisierte, seit es zur Hauptstadt Belgiens geworden war, sowie in nordafrikanischen Staaten wie Algerien und Marokko, aber auch dem Libanon.

Die französische Herrschaft endete in diesen Gebieten manchmal, indem sie an andere Staaten fielen: Die Akadie und Quebec wurden im 18. Jahrhundert, Mauritius und die Seychellen im 19. Jahrhundert Teil Englands, und das Aostatal ebenfalls im 19. Jahrhundert Teil Italiens. Die meisten Gebiete aber kamen aus der französischen und belgischen Kolonialherrschaft direkt in die Unabhängigkeit: Haiti bereits 1804, andere Gebiete im 20. Jahrhundert, darunter in chronologischer Reihenfolge 1943 der heutige Libanon, 1954 Kambodscha, Laos und Vietnam, 1956 Marokko und Tunesien, 1958 Guinea, 1960 Benin, Burkina Faso, Côte d'Ivoire, Gabun, DR Kongo, R Kongo, Mali, Mauretanien, Niger, Kamerun, Madagaskar, der Senegal, Tschad und die Zentralafrikanische Republik, 1962 Algerien, Burundi und Ruanda, 1975 die Komoren, 1977 Dschibuti und 1980 Vanuatu. Einige wenige Gegenden hingegen wurden nach dem Zweiten Weltkrieg integraler Bestandteil Frankreichs: die amerikanischen und afrikanischen Gebiete La Réunion, Guadeloupe, Martinique und Französisch-Guyana als Überseedepartements, die Inselgruppen der Südsee Französisch-Polynesien, Neukaledonien, Wallis und Futuna sowie Mayotte als Überseeterritorien.

Offizielle Sprache ist Französisch nicht nur in Frankreich, sondern auch in zwölf weiteren Ländern: in Monaco sowie in den afrikanischen Staaten Benin, Burkina Faso, Côte d'Ivoire, DR Kongo, R Kongo, Gabun, Guinea, Mali, Niger, Senegal und Togo. In sechzehn Ländern teilt es diese Rolle mit weiteren Sprachen: in Europa in Belgien, Luxemburg und der Schweiz, in Amerika in Haiti und Kanada, in Ozeanien in Vanuatu und in Afrika in Äquatorialguinea, Burundi, Dschibuti, Kamerun, den Komoren, Madagaskar, Ruanda, den Seychellen, Tschad und der Zentralafrikanische Republik. Kooffizielle Sprachen sind die europäischen Sprachen Deutsch (Belgien, Luxemburg, Schweiz), Englisch (Kamerun, Kanada, Mauritius, Ruanda, Seychellen, Vanuatu), Italienisch (Schweiz), Lëtzebuergesch (Luxemburg), Niederländisch/Flämisch (Belgien), Portugiesisch (Äquatorialguinea), Rätoromanisch (Schweiz) und Spanisch (Äquatorialguinea). Nicht-europäische kooffizielle Sprachen sind Arabisch (Dschibuti, Komoren, Tschad), Bislama (Vanuatu), Kinyarwanda (Ruanda), Kirundi (Burundi), Komorisch (Komoren), Kreolisch (Haiti und Seychellen), Madagassisch (Madagaskar) und Sango (Zentralafrikanische Republik). In manchen Ländern wie z.B. in den Maghreb-Staaten ist Französisch auch heute noch fest verankert, nicht aber als offizielle Sprache in der Verfassung festgeschrieben.

Die Projekte *ToF* und *RoLA* untersuchen die gesetzliche Situation genauer und vergleichen sie zudem mit der tatsächlichen Sprachenverwendung vor Ort: der Präsenz des Französischen bei der offiziellen und inoffiziellen Beschilderung, in den Medien und in der Schule. In das Bildungssystem etwa kann es als unterrichtete Sprache Einzug halten oder auch als Unterrichtssprache. Im Falle mehrerer Unterrichtssprachen sind nach Sprachen getrennte separate Schulsysteme wie in Quebec oder Kamerun von integrierten mehrsprachigen Schulsystemen zu unterscheiden, in denen sich die Sprachen wie in Luxemburg oder den Maghreb-Staaten nach Jahrgang und Fach ablösen.

Die Mehrsprachigkeit hat auch Einfluss auf die weltweite Variation des Französischen. Neben Archaismen zeigen sich Innovationen, die nicht nur aus eigenem Sprachmaterial gebildet werden, sondern auch Entlehnungen aus den Kontaktsprachen umfassen und je nach Gebiet unterschiedlich ausfallen. Ebenso divergiert die Wertung der sprachlichen Variation, die von Stigmatisierung bis zu Glorifizierung reicht, manchmal in sprachpuristischen Aktivitäten mündet und zu Hyperkorrektur führen kann. In manchen Ländern wird die lokale Varietät des Französischen nicht nur als endogene Varietät akzeptiert, sondern auch in Wörterbüchern, Grammatiken und Orthographien kodifiziert, und teils sogar mit eigenen Regeln für inklusiven Sprachgebrauch versehen. Federführend sind dabei Belgien, die Schweiz und insbesondere Quebec, wo neben Differentialwörterbüchern auch umfassende Globalwörterbücher entstanden sind.

In den meisten Frankophonien wird die lokale Varietät auch literarisch verwendet. Antonine Maillet gewann mit ihrem akademisch geprägten Französisch sogar den französischen Literaturpreis Prix Goncourt, ebenso Tahar Ben Jelloun aus Marokko, Amin Maalouf aus dem Libanon oder Patrick Chamoiseau aus Martinique. Die ehemalige Stigmatisierung jeglicher regionalen Form, die nicht der Pariser Norm entspricht, weicht damit immer mehr dem Stolz auf die eigene Aneignung und Bereicherung der französischen Sprache.

Die Projekte *ToF* und *RoLA* gehen all diesen Aspekten Region für Region nach, erlauben damit deren systematischen Vergleich hinsichtlich bestimmter Kriterien und bieten so die Grundlage für weitere Studien zu Weltsprachen.

URSULA REUTNER
Universität Passau

Bibliographie

- REUTNER, URSULA, Hg. 2017. *Manuel des francophonies*. Berlin & Boston: de Gruyter.
———. In Vorbereitung. *Manual of Romance Languages in Africa*. Berlin & Boston: de Gruyter.